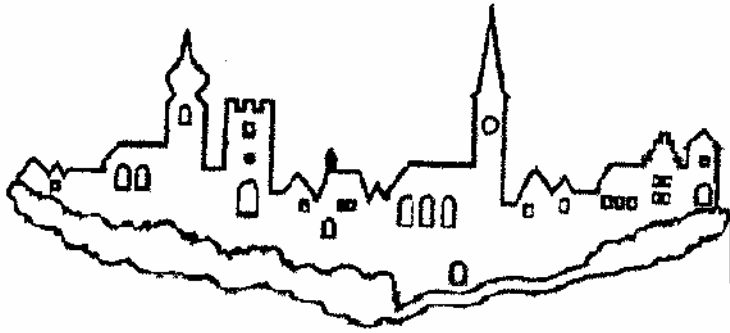




Auber Geschichtsblätter

Beiträge zur Auber Stadtgeschichte

Nr.12, 2. Jg. – Red.: Heimatverein Aub

400 Jahre öffentliche Wasserversorgung in Baldersheim

Beim Ausbau der Kreisstraße WÜ 43 Baldersheim – Gelchsheim musste eine Feuchtstelle ausgegraben und befestigt werden. Am 23. Mai 1995 hob ein Bagger am Ortsausgang diese Stelle aus und förderte Teile von `Telegrafmasten`, wie manche Augenzeugen meinten, zu Tage. Es stellte sich allerdings schnell heraus, dass es sich um Däucher (Deucher, Teucher, Teuchel = hölzerne Wasserleitungsrohre) handelte. Glücklicherweise legten Dorfbewohner mehrere Stücke beiseite. Ein Zusammenhang mit den seit undenklicher Zeit im Dorf vorhandenen drei Laufbrunnen stand fest: dem Oberen, dem Mittleren und dem Unteren. Hinweise fanden sich dann in den Bürgermeisterrechnungen der `Gemein Baldersheimb`. So gibt es in der Rechnung des Jahres 1653 die Ausgabe „6 Pfund 21 Pfennig wegen der Brunnen bezahlt“ und im Jahre 1675 die Eintragungen „1 Gulden 8 Pfennig für 7 Neue Büchßen zu der Brunnen Däuchern dem Schmidt bezahlt Lauth Scheinß“ und „3 Pfund 28 Pfennig Von 8 Deuchern außzugraben und Wider einzulegen Verlohnt“. Daraus kann man schließen, dass schon um 1600 eine Wasserleitung verlegt und die drei Laufbrunnen im Dorf errichtet wurden. Gespeist wurden sie aus der Quelle an der Gelchsheimer Straße, die noch erhalten ist und vom Gänsbrunnen. Beide sind nicht weit von der Stelle entfernt, wo man die Däucher gefunden hat.

In den Gemeinderechnungen von zwei Jahrhunderten finden sich viele Eintragungen über Ausgaben für Däucher, Brunnenstuben und Brunnentröge. Besonders die Däucher erforderten fast jährliche Reparaturen. Deshalb wurden 1849 anstelle der Däucher Tonrohre verlegt. Bei einer Trockenheit im Jahre 1863 reichten die zwei Quellen nicht mehr aus. Ganz in der Nähe, in den „Thorwiesen“, fand man eine neue Quelle, erschloss diese und leitete das Wasser nun in Bleiröhren ins Dorf.

Weil diese Lösung auch nicht befriedigte, wurde 1886 an der Thorwiesenquelle ein Sammelbehälter gebaut und die Rohrleitungen bis zum mittleren Brunnen durch Gussrohre ersetzt. Dabei hat man am oberen und am mittleren Brunnen Anschlüsse für Schlauchkupplungen zum Füllen der Handdruckspritzen eingebaut. Die Baldersheimer Freiwillige Feuerwehr besaß damals eine große vierrädrige Handdruckspritze als Löschgerät.



Däucher, hölzerne Wasserleitungsrohre, die bei Baggerarbeiten an der Gelchsheimer Straße 1995 gefunden worden sind.

Mit einem einfachen Schwenkhahn im Schacht vor den Brunnen konnte das Wasser in die Feuerspritze geleitet werden. Die Brunnenstube und die Gussrohrleitung aus dem Jahre 1886 bestehen heute noch. Bis zum Jahre 1896 versorgten sie, neben privaten Quellen, das Dorf mit Wasser. Die Bleirohre vom mittleren zum unteren Brunnen wurden erst 1969 durch Kunststoffrohre ersetzt.

Ein Problem, das sich durch die Jahrhunderte zog, bestand darin, dass die Einwohner im höher gelegenen nördlichen Teil des Dorfes einen weiten Weg zu den Brunnen hatten und auch das Vieh, das zu den Brunnen getrieben wurde, bei Schnee und Glatteis gefährdet war. Ende des 19. Jahrhunderts vermerkte der Gemeindeschreiber, der damalige Lehrer Nikolaus Schimpf:

„Es ist der sehnlichste Wunsch vieler Einwohner, es möchten doch auch diejenigen Ortsbewohner, welche bisher in der Nähe ihrer Hofriet keinen Brunnen hatten, auch der Wohltat teilhaftig werden, alsbald mit einer Brunnenwasserleitung beglückt zu sein. Und im Interesse des Feuerlöschwesens ist es auch notwendig, dass man viele Hydranten im Dorf anbringe, um in Feuersgefahr rasche Hilfe leisten zu können.“

In diesem Zusammenhang gab es ab 1890 zunächst Verhandlungen mit dem Bezirk Ochsenfurt über die Einrichtung einer Wasserleitung für das 1886 erbaute Distriktskrankenhaus in Aub, das dringend eine ausreichende Wassermenge benötigte. Von der Quelle im „Wildschloth“, zwei Kilometer südwestlich von Baldersheim sollte eine Wasserleitung den nördlichen Teil von Baldersheim und das Distriktskrankenhaus in Aub mit Wasser versorgen. Der Stelzenmüller und der Uhlenmüller, in Sorge um das Wasser für ihre Triebwerke, erhoben dagegen Einspruch. Ihre Klage wurde letztendlich vom Verwaltungsgerichtshof in München zurückgewiesen. Das geplante Projekt kam dennoch nicht zur Ausführung.

In Sachen Wasserversorgung trat jedoch keine Ruhe ein und die Gemeinde plante im Alleingang weiter. Im Herbst 1895 befasste man sich mit einer Quelle im Flurteil „Krautried“, ca. 800 Meter vom Dorf entfernt, „die hinreichend ist, das ganze Dorf mit gutem Wasser reichlich zu versorgen“ wie es im Protokoll heißt.

Am 13. Oktober 1895 stimmte die Gesamtgemeinde, also die Ortsbürger, dem Vorschlag des Gemeindeausschusses zu, eine zentrale Wasserversorgung zu errichten. Die Absicht, acht weitere Laufbrunnen zu erstellen, ließ man im Laufe der Planung fallen und betrieb den Hofanschluss. Es war ein Umdenken notwendig. Bisher hatte man vom fließenden Wasser der Laufbrunnen oder aus Quellen die Wassermenge entnommen, die man brauchte. Jetzt galt es, Wasser zu speichern und über Hähnen zu verwenden.

Von 74 Hofrietsbesitzern beantragten 38 die Hof – und Hausleitung. Die anderen Ortsbürger hatten entweder eine Quelle oder waren nahe an einem Laufbrunnen. Es gab aber auch Quellenbesitzer, die sich für den Hausanschluss entschieden. Drei Laufbrunnen sollten in diesem Zusammenhang als öffentliche Brunnen erstellt werden, die mit einem Ventil ausgestattet waren, so dass nichts ungenutzt weglief.

Im Submissionswege wurden am 28. März 1896 die Erd – und Maurerarbeiten an den Maurermeister Konrad Engert aus Baldersheim und der Rohrleitungsbau an die Firma Joseph Kurz aus Würzburg vergeben. Im September 1896 waren die Hauptarbeiten abgeschlossen. Sie umfassten Quelfassung, Bau eines Reservoirs mit 750 Hektoliter Fassungsvermögen, Verlegen der Rohrleitungen, Setzen von 10 Hydranten sowie die einzelnen Haus – und Hofanschlüsse. Bei den starken Felsvorkommen im Ortsbereich war diese kurze Bauzeit eine enorme Leistung. Ein Rohrnetz von 1900 Metern Länge lieferte fortan den Einwohnern das kostbare Nass. In natürlichem Gefälle kam das Wasser ins Dorf. Lediglich in der Kirchgasse gab es zeitweise Druckprobleme. Offensichtlich konnte nun der Plan, das Krankenhaus in Aub mit einer Versorgungsleitung aus Baldersheim mit Wasser zu versorgen, erneut aufgegriffen

werden. In einem Bericht an das königliche Bezirksamt Ochsenfurt heißt es: „Von der neuen Wasserleitung kann das Distriktskrankenhaus zu Aub 20 bis 25 Hektoliter Wasser pro Tag gegen entsprechender Entschädigung erhalten“.

Der Anschluss kam aber in der Folgezeit dann doch nicht zustande. Die Abnahme der Wasserversorgungsanlage fand am 16. Dezember 1896 statt.

Bis zur Jahrhundertwende waren fast alle Baldersheimer an die neue Versorgungsleitung angeschlossen. Man hatte erkannt, dass es bequemer war, das Wasser in Haus, Hof und Stall vom Hahnen zu entnehmen als es in Butten und Eimern für Mensch und Vieh nach Hause tragen zu müssen. Zudem kostete dem Einzelnen der Anschluss nichts, ausgenommen war die Hausanschlussleitung.

Obwohl die Gemeinde in den Jahren 1875 bis 1896 hohe Ausgaben für Schulhausneubau, Erwerb eines Armenhauses, Kauf eines Schäferhauses und General – Reparatur der Laufbrunnenleitung hatte, die den Haushalt 1896 noch mit einer hohen Summe belasteten, scheute man die Ausgaben nicht. Die Kosten für diese zukunftsweisende Investition beliefen sich damals auf 16.904 Mark. Zur Deckung dieser Summe wurden 17.000 Mark zu 3,5% Zins aufgenommen. Die Kreditgeber waren Baldersheimer Bürger. Der aufgestellte Schuldentilgungsplan sollte bis zum Jahr 1937 laufen, galt allerdings nach dem Inflationsjahr 1923 nicht mehr.

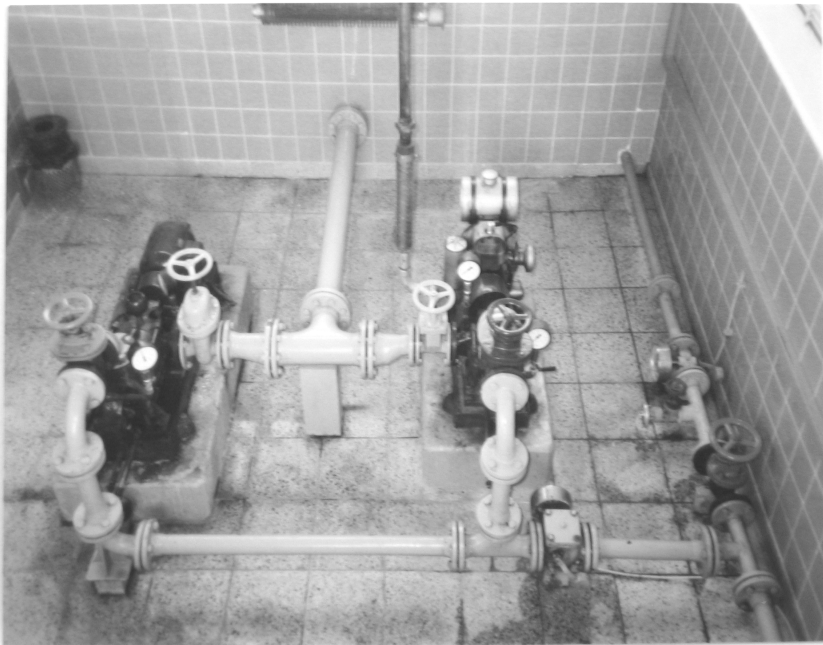
Voller Stolz blickten die Baldersheimer auf ihre Errungenschaft, war doch ihre Gemeinde die erste im Landkreis Ochsenfurt, die zu dieser Zeit eine zentrale Wasserversorgung hatte. Die Stadt Ochsenfurt sollte mit einer gleichen Einrichtung erst zehn Jahre später folgen.

In große Bedrängnis kam die Gemeinde 1921. Sowohl die Wasserversorgungsanlage als auch die Laufbrunnen lieferten nicht mehr die notwendige Wassermenge. Auch die Gollach war fast ausgetrocknet. Nur noch hinter der Uhlenmühle konnten die Leute mit einer Handpumpe Wasser aus einer Quelle entnehmen und so den Mangel im Ort mühselig ausgleichen. Wenn es auch im Jahr 1921 nichts mehr half, grub man im Krautried einen neuen Schachtbrunnen, der für die weitere Zeit eine Verbesserung hinsichtlich der Wassermenge brachte.

Um auch in Trockenzeiten ausreichend Wasser zu bekommen, beschaffte die Gemeinde 1930 eine Benzinmotorpumpe. In Trockenjahren war sie bis 1963 im Einsatz.

Dem gestiegenen Wasserverbrauch entsprechend, wurde 1950 erneut ein tieferer Schachtbrunnen angelegt. Zur Verbesserung der Druckverhältnisse errichtete die Gemeinde 1963 ein Pumpenhaus mit zwei Kreispumpen und einen Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 250 cbm.

In diesem Zusammenhang erneuerte man alle Zuleitungen außerhalb der Ortschaft. Die Kosten hierfür beliefen sich auf 200.000 DM.



Pumpenhaus von 1963

Von da ab musste das ganze Wasser gepumpt werden. Wegen der Trockenheit im Jahre 1972 entschloss sich der Gemeinderat dazu, einen Bohrbrunnen niederzubringen und eine Unterwasserpumpe einzubauen. Belohnt wurde dieser Aufwand in den Trockenjahren 1976/77 und 1992/93. In den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Rohrleitungsnetz durch Neuanschluss des Bahnviertels und der Baugebiete „Hirschäcker“ und „Gießhügel“ auf fast 5000 Meter verlängert.

Die Errichtung von Pumphaus und Hochbehälter war auf Erhaltung der Eigenwasserversorgung ausgerichtet. Doch es kam anders. Durch die erhöhten Anforderungen der Trinkwasserverordnung wurden von den Aufsichtsbehörden die Auflagen für Entnahme und Abgabe des Trinkwassers verschärft. Es wurden Verbesserungen an den Brunnenanlagen und am Hochbehälter verlangt. Ein weiteres Problem war die Nitratbelastung, die bei entnommenen Proben meist an der zulässigen Höchstgrenze lag. Dieser Umstand führte zur Erweiterung der Wasserschutzzone und zu neuen Auflagen für die Landwirte. Außerdem wurde bei Änderung des Bebauungsplanes „Gießhügel“ die Verbesserung der Druckverhältnisse für die Grundstücke über 300 Meter NN gefordert.

Diese Gründe und die damit verbundenen hohen Kosten, veranlassten den Stadtrat Aub, Baldersheim von Aub her an die Fernwasserversorgung Franken anzuschließen. So wurden die Baugebiete „Hirschäcker“ und „Gießhügel“ sowie das Bahnviertel „Katzengraben“ am 11. Januar 1994 an das Fernwasser angeschlossen. Im Altort, wie er um 1900 bestand, blieb es bei der Eigenversorgung bis zum 18. November 1998. An diesem Tag um 9.00 Uhr wurde die vom Hochbehälter herkommende 35 Jahre alte Versorgungsleitung durchtrennt. Damit fand nach 102 Jahren und 3 Monaten die Wassereigenversorgung des Dorfes Baldersheim ihr Ende. Die im Hochbehälter lagernden 250 cbm Wasser dienen noch zum Feuerschutz. Die Pumpen im Quellbereich liefern weiterhin das Wasser für diesen Zweck.

Im Ortskern sind heute noch ca. 900 Meter Wasserrohre von 1896 in Gebrauch. Der damalige Lieferant hat sie so beschrieben: „*Bleiverstemmte, gusseiserne Muffenröhren, aufrecht in getrockneten Formen ohne Naht sehr sauber und dicht gegossen, in heißem Zustand innen und außen asphaltiert und auf 20 Atmosphären geprüft*“. Trotz aller Befürchtungen haben sie den Fernwasserdruck bis heute ausgehalten.

Gott sei Dank sind auch noch die Dorfbrunnen erhalten und bereichern das Dorfbild. Tag und Nacht plätschert hier das Wasser vor sich hin und die Kinder benutzen sie zuweilen zum Plantschen. Vögel finden Ersatz für Pfützen und widerstandsfähige Leute löschen ihren Durst mit frischem Brunnenwasser wie es schon ihre Vorfahren am selben Ort taten. Den folgenden Generationen sollte diese Gabe erhalten bleiben.

Verfasser:
Richard Hoos

Archivalische Quellen:

Gemeindearchiv Baldersheim: Baldersheimer Bürgermeister Rechnung von 1653
Baldersheimer Bürgermeister Rechnung von 1675
Akten zur Wasserversorgung der Gemeinde Baldersheim
Gemeindeprotokolle aus den Jahren 1890 - 1896